Die Suchoi-22 kamen um 6.40 Uhr

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Suchoi-22 kamen um 6.40 Uhr

Der Sarin-Angriff auf Khan Shaykhun fand am 4. April 2017 morgens um 6.40 Uhr statt. Zwei syrische Suchoi-22D – der NATO-Code lautet Fitter – überquerten das Dorf im Tiefflug und warfen vier Bomben ab – drei grosse und eine kleine. Sofort verbreiteten sich in den Strassen und Gassen weisse Wolken, die alle Menschen in ihrem Umkreis töteten. Während Kinder, Frauen und Männer elend erstickten, flogen die Su-22D zurück zu ihrem Stützpunkt, den die USA dann angriffen.

In Khan Shaykhun hatten sich Aufständische verschanzt, die das Dorf tapfer verteidigten. Mit konventionellen Waffen waren sie nicht aus dem Ort zu vertreiben.

Wie in ganz Syrien, wo sie den Asad-Truppen Gegenwehr leisten, hörte der Rebellen-Horchposten im Raum Homs auch am 4. April 2017 den Feindfunk ab. Genau zeichneten die Abhörer den Funkverkehr zwischen der gegnerischen Einsatzzentrale al-Shayrat und zwei Suchoi-22D-Piloten auf.

Und wie zuverlässige Quellen berichten, hielten sie sich bereit, mögliche Bombenziele zu warnen: Verwundetennester, Spitäler, Schulen, Kommandoposten.

Verdächtiger Funkspruch

Um 6.26 Uhr fing der Posten einen Funkspruch auf, den die Zentrale vom Stützpunkt aus an einen der beiden Suchoi-Flieger im Raum Khan Shaykhun absetzte.

Die Zentrale rief «QUDS-1», den Patrouillenführer, wie folgt auf: «Seit ihr bereit?» Worauf der Pilot mit Ja antwortete. Jedoch verlangte die Zentrale von ihm eine Kontrolle: «Sind alle Bedingungen erfüllt? Wind? Wetter? Überprüft das noch einmal!» Was die beiden Su-22D zwang, noch einmal eine Kontrollrunde zu fliegen.

Der Horchposten fasste sofort Verdacht. Vor einem «normalen» Bombenangriff ist der Funkverkehr der syrischen Luftwaffe kürzer. Die Nachfrage nach Wind und Wetter ist für die Aufständischen das Signal: «Achtung, Giftgas folgt».

Es fehlt an Atropin

Auch am 4. April erkannte der Abhörer die tödliche Gefahr. Aber er warnte die Falschen. Er dachte nicht an das abgeschnittene Rebellennest Khan Shaykhun, sondern an die nahe Hauptfront zwischen Asad-Truppen und Aufständischen. Er warnte letztere; nur, um dann zu erfahren, was sich im isolierten Dorf abspielte.

Dort erstickten Kinder, Frauen, Männer; alle, die das tödliche Gift getroffen hatte. Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger suchten sich notdürftig mit Handschuhen zu schützen, als sie Patienten auszogen und sie mit Wasser abspülten.

Allerdings füllten giftige Dämpfe von den Kleidern und der Haut der Getroffenen das Krankenhaus. Hinzu kam der akute Mangel an Atropin, das die furchtbare Wirkung von Sarin auf das Nervensystem eindämmt. Asads Truppen hatten zuvor in den umkämpften Provinzen gegen aufständische Städte und Dörfer Angriffe geführt und Krankenhäuser, Spitäler und Apotheken zerstört – grausam.

Asads gemeine Taktik

Asad führt den Vernichtungskrieg gegen die syrischen Aufständischen mit einer diabolischen Taktik:

- Seine Luftwaffe bombardiert im Hinterland Ortschaften im Besitz der Rebellen. Die Piloten werfen auf die zivile Bevölkerung wahllos «dumme» Bomben oder eben auch Giftgas ab.
- Asads Luftwaffe, auch seine starke Artillerie oder marodierende Todesschwadronen sähen in den Rebellenorten Angst und Schrecken.
- Die Nachrichten aus den Dörfern verbreiten sich wie ein Lauffeuer in den Stellungen der Aufständischen an der Front. Soldaten ziehen ab, eilen nach Hause – und entblössen die Front.

Wie Syrien die USA hinterging

Eigentlich düfte Syrien keine C-Waffen mehr besitzen. Nach dem Todesschlag auf Ghuta am 21. August 2013 verpflichtete sich Asad auf amerikanischen Druck, alle B- und C-Waffen zu vernichten. Er führte der OPCW, der Organisation für die Vernichtung chemischer Waffen, in Fässern

Ein Suchoi-22D der syrischen Luftwaffe wirft eine Bombe ab.

1982 lieferte die Sowjetunion Syrien vier Su-22D-Staffeln.

Abschuss eines Marschflugkörpers von der USS Porter.

Der Flugplatz al-Shayrat, Stützpunkt einer Su-22D-Staffel.

verbotenen Kampfstoff zu, den die OPCW vernichtete. Nur berichteten israelische Quellen, Asad behalte C-Waffen.

Auch OPCW-Inspektoren meldeten undeklarierte Kampfstoffe. In kleintaktischem Rahmen setzten die Syrer immer wieder Chemie ein, ohne dass ein Aufschrei durch die westliche Welt ging.

Am 30. März 2017 warf ein Pilot, der ebenfalls die Kennung «QUDS-1» trug, auf Latamne Giftgas ab. Aber erst die fürchterlichen Bilder aus Khan Shaykhun weckten den Westen auf.

Zerstörer im Mittelmeer

Zum amerikanischen Tomahawk-Angriff auf den Stützpunkt al-Shayrat führte die Redaktion am 7. April 2017 zwei Gespräche mit Oberst i Gst Jürg Kürsener.

Demnach war der Einsatz der Marschflugkörper gegeben. Zwei der vier Zerstörer der Arleigh-Burke-Klasse, die sich in der Regel im mediterranen Meer befinden, waren im östlichen Mittelmeer bereit. Die Zerstörer bunkern Tomahawks entweder auf ihrer Atlantik-Basis im spanischen Rota oder in Kreta auf dem Stützpunkt Souda. Die Tomahawks eignen sich gut für einen Zerstörungsschlag. Sie fliegen lauf Kürsener 1600 Kilometer weit und treffen präzis.

Ein Tomahawk = 800 000 $

Die USS Ross und die USS Porter waren indessen nicht so weit von Syrien entfernt. Beide Zerstörer feuerten Tomahawks ab. Der Marschflugkörper erreicht 880 km/h und trägt 500 Kilometer Sprengstoff ins Ziel. Ein Geschoss kostet rund 800 000 $.

Die Marschflugkörper fliegen unter 100 Metern tief und sind vom gegnerischen Radar fast nicht zu orten. Sie verfügen über einen eigenen Antrieb und werden in vorher programmierte Ziele gelenkt. Wie Jürg Kürsener berichtet, können die USA die neuesten Raytheon-Tomahawks während dem Flug ins Ziel steuern.

Wie Bilder aus al-Shayrat belegen, griffen die Amerikaner nicht so sehr die V-Piste des Stützpunktes an, sondern Flugzeuge, Kommandoposten, Munitions- und Treibstofflager. Es ging den USA weniger um die Zerstörung des Flugplatzes als um die Lähmung der in Shayrat stationieren Su-22D-Staffel. Der Jagdbomber Suchoi-22 stammt aus dem Kalten Krieg. 1982, nachdem israelische Piloten über der Bekaa die syrische Luftwaffe zerstört hatten, lieferte die Sowjetunion den damals modernen Bomber nach Damaskus.

Kürsener schliesst nicht aus, dass auch ein Unterseeboot Tomahawks auf Shayrat abfeuerte. Die amerikanische Marine rüstet solche Boote mit Tomahawks aus; sie verschweigt aber Einsätze von Unterseebooten in aller Regel. *red.*

Blutproben für Den Haag

Mehrere Dutzend Kinder wurden aus Khan Shaykhun in türkische Spitäler gebracht, die seit 2011 die Last von Verwundeten aus dem Syrienkrieg tragen.

Bei verwundeten und gestorbenen Kindern wurde Sarin festgestellt. In Antakya und Adana wurden Blutproben genommen und ins Zentrallabor nach Ankara gebracht.

Die Türkei will die Beweismittel dem Internationalen Strafgericht in Den Haag zur Verfügung stellen.

Im Reich der Spekulationen: Der Suchoi-34-Angriff und das Giftgasdepot

Ein einzelner Rebellenverband verbreitet die Meldung, am 4. April 2017 hätten zwei Suchoi-34-Jagdbomber auf das Krankenhaus von Khan Shaykhun bunkerbrechende Bomben vom Typ Betab-500 abgeworfen.

Der Operationssaal liege unter dem Boden und sei vor normalen «dummen» Bomben geschützt. Nur Betab-500-Bomben drängen da durch.

Damit lenkt die Rebellenquelle den Verdacht auf Russland. Die syrische Luftwaffe besitzt nur alte sowjetische Flugzeuge, aber keine Suchoi-34, den Russenjet der Generation 4,5. Auch die Betab-500-Bunker-Busters hätten nur Russen abwerfen können. Syrien besitzt keine solche bunkerbrechenden Waffen.

Die Rebellenmeldung ist nicht bestätigt und wurde vom russischen General Igor Konaschenkow hart dementiert.

*

Dafür verbreitete Konaschenkow das Gerücht, in Khan Shaykhun sei am 4. April am Nachmittag ein Giftgasdepot der Rebellen aus Versehen in die Luft geflogen. Die Aufständischen hätten in Khan Shaykhun Sarin für den ISIS im Irak hergestellt. Dies widerspricht der Tatsache, dass der Giftgasangriff auf das Dorf am Morgen um 6.40 Uhr erfolgte. Und es fehlt jegliche Glaubwürdigkeit für die absurde Behauptung, syrische Aufständische produzierten in einem belagerten Widerstandsnest Giftgas für den gegnerischen ISIS im Irak.

Sarin, ein instabiler flüssiger Kampfstoff, wird aus zwei Komponenten hergestellt, die vor dem Einsatz gemischt werden. Eine Komponente ist hochexplosiv und erzeugt einen gewaltigen Feuerball, wenn sie getroffen wird. Videos von Khan Shaykhun zeigen aber vier Einschläge, nicht den von Russland behaupteten einzelnen Fehltreffer.